

Undine Bandelin

DI
H
A
U
P
T
R
O
L
L
E



Undine Bandelin

DIE HAUPTROLLE



4 **VORGESCHICHTE**

VON DER ABSURDITÄT DES MENSCHSEINS

30 Text von *Vanessa Charlotte Heitland*

34 **DIE SIPPSCHAFT**

50 **DIE GUTE STUBE**

66 **MACHT UND OHNMACHT**

MACHT UND OHNMACHT

68 Text von *Esther Niebel*

98 **DIE FAMILIE**



VORGESCHICHTE































DIE HORDE

2016 · Mischtechnik auf Leinwand · 230 × 360 cm, zweiteilig











Von der Absurdität des Menschseins

Eine wilde Mischung aus Jazzparade und Hooligan-aufmarsch scheint dieser Demonstrationszug zu sein, den Undine Bandelin da als PUULK [→ 80] über die Leinwand marschieren lässt. Über den Anlass des Geschehens bleibt der Betrachter im Unklaren, geschweige denn erfährt er – sofern es sie gibt – etwas über die Inhalte dieser höchst ungewöhnlichen Versammlung von Charakteren unterschiedlichster sozialer Gruppen und Kulturen. Merkwürdige Geschöpfe mit karikaturhaft übersteigerten Gesten und Gebärden sind es, johlend, teils maskiert und musizierend, deren Agieren Unbehagen, Mitleid und Lachen zu gleichen Teilen hervorruft.

Der Mensch und sein Verhalten in der Gruppe, Mitläufer in der Masse, im Zwiespalt zwischen bewusstlosem Taumel und selbstbewusster Individualität. Ein Gefangener äußerlicher Zwänge auf der verzweifelten, sehnsüchtigen Suche nach Authentizität.

Wie verhält sich das Individuum in der Gesellschaft anderer? Und wer sind diejenigen, die sein Tun beurteilen und beeinflussen, die die Regeln aufstellen? Sind es die abschätzig und von der Darbietung gelangweilt dreinblickenden Mitglieder einer Jury? Oder derjenige, der das Gesetz erlässt und, obwohl er zunächst so verdächtig an einen Donald Trump erinnert, der sich, umgeben von seinen bewundernd blickenden und Beifall klatschenden Lakaien, bei der Ausübung seiner Macht medial inszenieren lässt, auf den zweiten Blick doch nur Ausübender dessen zu sein scheint, was die gierigen Profiteure des Systems oder dessen abgehängte Opfer fordern?

In immer neuen Kontexten erforscht Undine Bandelin die Vielfalt menschlicher Archetypen und lotet malerisch die Grenzen ihrer Handlungsspielräume aus.

So auch in ihrer Reihe DIE SIPPSCHAFT [→ 34], als Zitat und zeitgenössischer Kommentar auf barocke Ahnengalerien geschaffen und mittlerweile zu einer Serie von 15 ‚Porträts‘ verdichtet. DIE GOUVERNANTE, DER OHEIM, DER SCHWIPPSCHWAGER, DIE HINTERBLIEBENE, DER STAMMHALTER, DER HALBRUDER, DER BASTARD – um nur einige der Vertreter aus Undine Bandelins absurdem Familienalbum zu nennen – sind skurrile Persönlichkeiten. Nackt und zugleich in wenig repräsentativer Haltung lässt die Künstlerin sie auftreten. Fern jeglicher Idealisierung, wie man sie von Bildnissen dieser Art für gewöhnlich erwarten würde. Doch gerade mit dieser Erwartungshaltung spielt Undine Bandelin ganz bewusst und ergründet dabei lustvoll die Mehrdeutigkeit tradierter Rollenmuster. Und so ist es kein Wunder, dass uns in ihren Bildern absurde Spiegelungen eben jener Akteure begegnen, drastisch und überzeichnet in ihrer Darstellung – von der Künstlerin voller Komik inszeniert und zugleich mit bemerkenswerter Autorität innerhalb der Grenzen ihrer jeweiligen Rolle ausgestattet.

Es ist ein sarkastischer Blick voll unterschwelliger Ironie, mit dem Undine Bandelin, wachsame und scharfe Beobachterin der Gesellschaft ebenso wie ihrer eigenen Umwelt, auf die allgegenwärtige Absurdität menschlichen Verhaltens schaut, mit dem sie gleichzeitig aber auch unsere im kollektiven Bewusstsein verankerten Vorstellungen von Hierarchien und Machtstrukturen sowie unser Verständnis von Ordnungen bewusst ad absurdum führt.

Sie zeigt auf, in welchen engen Kategorien wir uns mit unserem eigenen Denken und Handeln oftmals bewegen und wie wir stets aufs Neue – vermeintlich wirkungsvolle – Maßnahmen ergreifen, um uns aus eben jenen Kategorien zu befreien.

Die Gestalten, die uns in Undine Bandelins Bildern gegenüber treten, so verstörend, befremdlich und seltsam sie uns oft zunächst erscheinen, werden dabei gleichsam zu Projektionsfiguren, zu Spiegelbildern der eigenen Realität. Denn findet nicht jeder unter der Oberfläche des Vertrauten in seiner Verwandtschaft, den sozialen Gruppen, in denen er sich bewegt, oder bei genauerem Hinsehen gar in sich selbst genau diese Charaktere und Typen vor? Ja, suchen wir nicht selbst oft genug nach Zugehörigkeit und werden so, ohne dies bewusst zu reflektieren, Teil einer dumpfen, jubelnden Masse? Nehmen wir nicht permanent auf eben jener Suche in den unterschiedlichsten Kontexten auch vielfältige Rollen und Haltungen an, zum Schutz oder als Flucht vor der Unabänderlichkeit der Dinge? Folgen wir am Ende doch nur althergebrachten Konventionen und Inhalten, auch wenn deren Sinn sich nicht erschließt? Oder ist die Maskierung hingegen Mittel der Abgrenzung, zeigt sich das wahre Gesicht einer Person erst dann, wenn sie die Verkleidung wählt?

Die Vielgestaltigkeit des Menschseins, das Spiel mit Typisierungen, Verwandlungen und Inszenierungen sowie die Wahrnehmung von Wirklichkeit – das sind die zentralen Themen in Undine Bandelins künstlerischem Schaffen.

Hinter Maskeraden und sich überlagernden Farben und Linien voller Dynamik lenkt sie den Blick auf das, was sich hinter der Fassade des vermeintlich Normalen und Alltäglichen verbirgt. Sie mischt dabei Erlebtes, Erinnertes und Fiktives, führt uns als Betrachtern vermeintlich bekannte Situationen und

Begebenheiten vor Augen, holt uns ab, wiegt uns in Sicherheit und sorgt doch im nächsten Moment für das unheimliche Gefühl der Irritation.

Als hätte man einen derartigen Zustand soeben selbst erlebt, erscheinen einem die sechs ‚Überlebenden‘ einer offensichtlich vorangegangenen rauschhaften Party, die sich auf dem ROTEN SOFA [→ 18] versammelt haben, seltsam vertraut in ihrem ganzen Habitus und im selben Moment doch auch vollkommen grotesk, abstrakt und unwirklich-fremd.

Nicht anders ergeht es einem, schaut man auf die heranstürmende Reitermeute der HORDE [→ 20], die gespenstischen Kreaturen aus dem CHOR [→ 9] oder die unheimlichen Zwitterwesen in der Arbeit PAN [→ 17]. Wie Geister erscheinen die Protagonisten dieser Gemälde, wie bildgewordene Ängste, Reisende aus einer Zwischenwelt, deren Ursprung ungewiss ist. Und doch wirken sie stets zum Greifen nah, als drängten sie bereits im nächsten Moment in die eigene Erlebniswelt hinein. Oder sind wir selbst vielleicht vielmehr bereits Teil jener Bildwelt, sind diese Wesen gar ein Teil von uns? Es gelingt uns nicht zu fassen, was genau geschieht. Das Verhältnis von Zeit und Raum scheint aufgelöst, die Grenzen zwischen Traum und Wirklichkeit verschwommen, die wahrgenommenen Gegensätze aufgelöst in einer Stimmung des Unklaren.

Es ist die expressive, kraftvolle Farbigkeit und Linienführung, mit der die Künstlerin ihre Figuren umreißt, das Einswerden von Farbe und Motiv, in dem das Moment des Übergangs, das Flüchtige, das Irrationale Gestalt annimmt und eine Symbiose eingeht mit dem Realen und Alltäglichen.

Die Wechselbeziehung zwischen Mensch und Tier ist dabei symptomatisch. Die Überlagerung und Projektion menschlicher Eigenschaften und Wesensarten auf die Tierwelt wird von Undine Bandelin stets mit einem Augenzwinkern vollzogen, was nicht weniger für die Wahl der oft mehrdeutigen Titel ihrer Bilder gilt.

Ein immer wiederkehrendes Motiv ist auch die Nacktheit der Figuren. Mit dem Verzicht auf diese Hülle verleiht die Künstlerin ihren Geschöpfen nicht nur ihre Unmittelbarkeit, sondern entzieht sie auch, mit wenigen Ausnahmen, einer individuellen Zuordnung ebenso wie einem konkret definierten zeitlichen und örtlichen Kontext. Genauso wie die Räume, in denen sie sich bewegen, sind die Protagonisten in Undine Bandelins Bildern daher nie endgültig oder abgeschlossen. Im Gegenteil, sie lassen stets eine andersartige Interpretation zu, erlauben dem Betrachter die Identifikation mit dem Gezeigten. Das Dargestellte besitzt Allgemeingültigkeit. Denn Undine Bandelin geht es um das Festhalten von Zuständen, das Abbilden von Stimmungen, das Aufzeigen von Möglichkeiten – auch für uns als Betrachter.

Besonders deutlich wird dies etwa in ihrer Serie *DIE GUTE STUBE* [→ 50], in der sie durch Übermalungen und Verfremdungen das immer gleiche, im Siebdruckverfahren auf die Leinwand aufgebrachte, Grundmotiv zum Schauplatz jeweils gänzlich unterschiedlicher Begebenheiten werden lässt. Die wiederkehrende Kulisse eines Zimmers, in dem sich Figuren, um einen Tisch herum gruppiert, in skurrilen Szenerien und rätselhaften Bedeutungszusammenhängen wiederfinden. Die Reduktion auf das kleine Format und den engen Raum suggerieren dem Betrachter das Gefühl, einer intimen Situation beizuwohnen, dem Gezeigten ganz nah zu sein. Was jedoch nicht bedeutet, dass es sich dadurch umgehend erschließt oder ein Gefühl des

Wohlbehagens hervorruft. Vielmehr wirken die Konstellationen, in denen Undine Bandelin hier die unterschiedlichsten Charaktere versammelt hat, merkwürdig und verstörend: Hirsche und Hasen, die sich zu einer wortlosen Konferenz eingefunden haben, geisterhafte Gestalten mit dicken Bäuchen und ausdruckslosen bis fratzenhaften Gesichtern, die den Betrachter anblicken und zugleich durch ihn hindurchzuschauen scheinen. Nur selten ein Zeichen der Interaktion. Auch in der Gruppe wirken die Figuren merkwürdig isoliert und teilnahmslos in sich versunken. Deplatziert. Missmutig. Selbst das Lachen scheint schief und verzerrt. Und wiederum ist es die Farbe, die dem Geschehen seine Dramatik, seine Kühle, seine bedrückende Atmosphäre verleiht, den zusätzlichen Subtext bildet. Uns auffordert, das Geschehen immer wieder neu zu lesen, die Mehrdeutigkeit des Dargestellten zu ergründen. Denn erst durch die individuelle Rezeption des Gesehenen erlangen die Bilder ihre Vollendung – wenn auch nur für einen vergänglichen Moment. Doch gerade darin liegt die Wirkung, der besondere Reiz von Undine Bandelins Kunst. Es ist das Ungesehene, Ungewohnte, das tief in uns Liegende, das sie auf subtile und eindrucksvolle Weise offenlegt, indem sie Vorhandenes verschleiert oder löscht und Neuartiges entstehen lässt. Indem sie uns in eine vermeintlich surreale Welt entführt, die aber auf beängstigende und zugleich faszinierende Weise unserer eigenen Wirklichkeit gleicht.

Gerade deshalb sind die Bilder von Undine Bandelin von einer beeindruckenden, ja berausenden Intensität. Denn sie bannen und berühren uns dort, wohin wir selbst selten blicken: im Unbewussten.

Vanessa Charlotte Heitland
Kunsthistorikerin M. A.





DIE SIPPSCHAFT

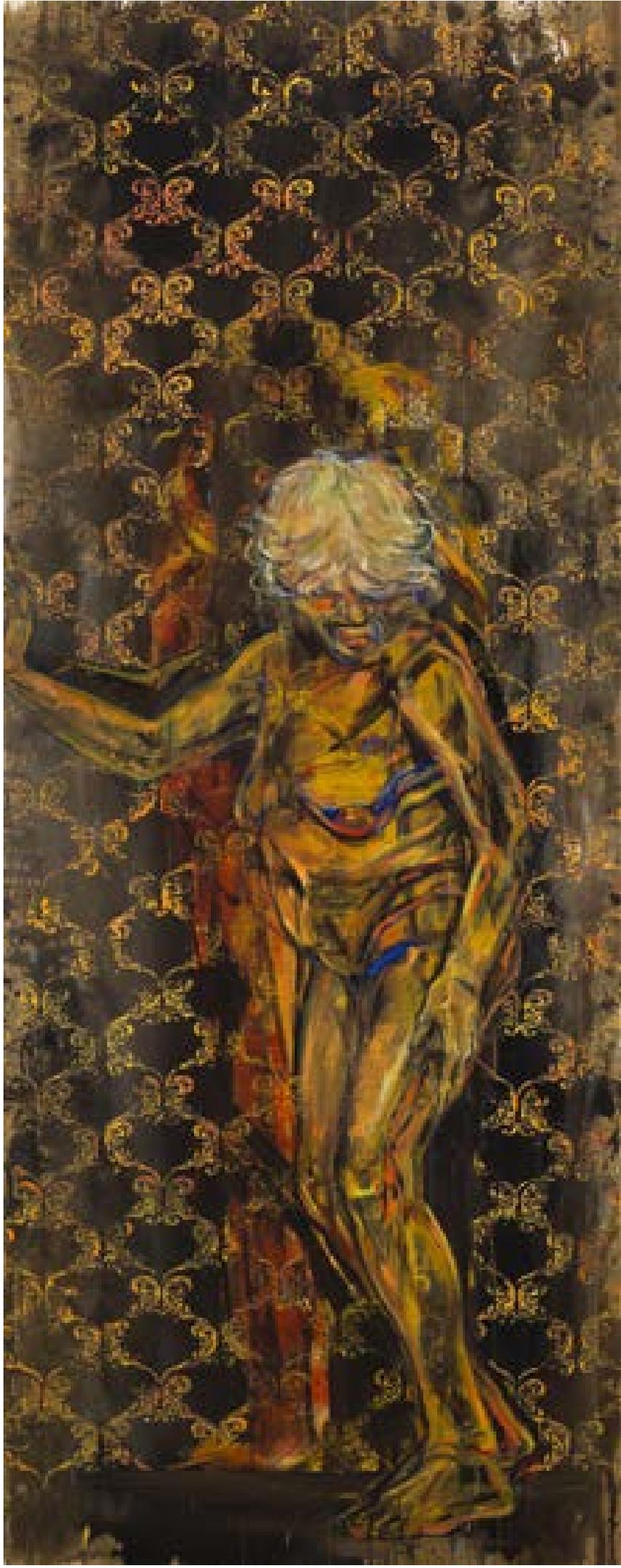




DER OHEIM

2017 · Mischtechnik auf Leinwand · 230 × 90 cm







DER KURTISAN

2018 · Mischtechnik auf Leinwand · 230 × 90 cm



DIE GOVERNANTE

2017 · Mischtechnik auf Leinwand · 230 x 90 cm







DER URENKEL

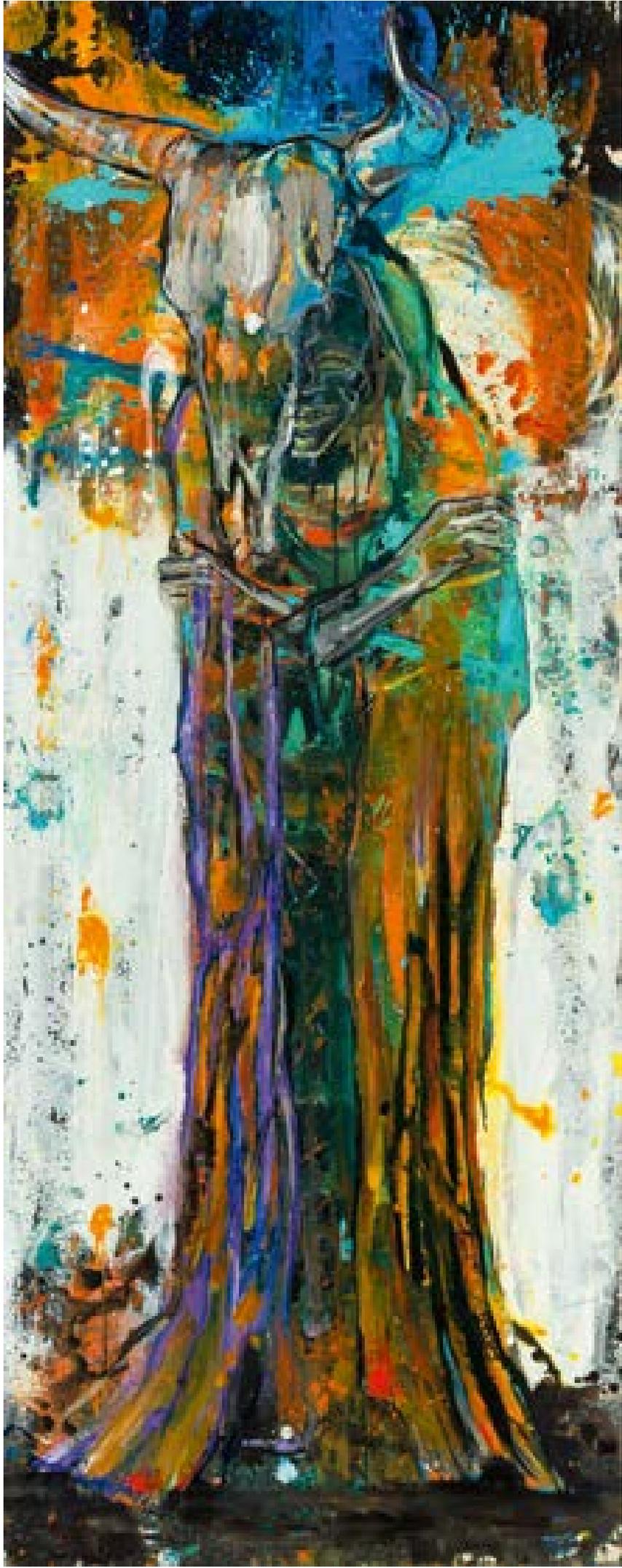
2018 · Mischtechnik auf Leinwand · 230 × 90 cm



DIE SCHWESTER

2018 · Mischtechnik auf Leinwand · 230 × 90 cm









DER SOHN

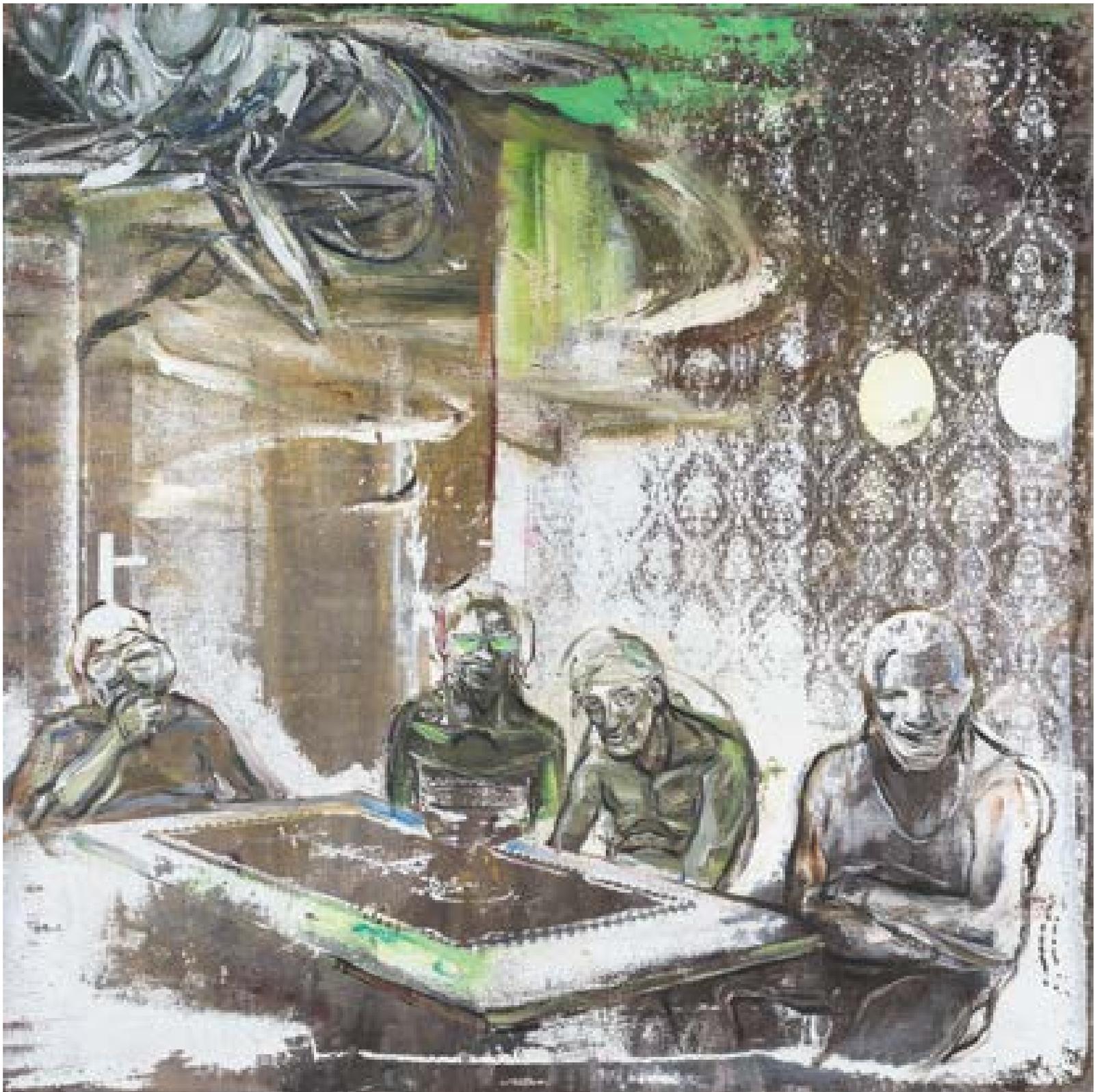
2018 · Mischtechnik auf Leinwand · 230 × 90 cm



DIE GUTE STUBE

















MACHT UND **OH**NMACHT

Macht und Ohnmacht

Systeme, Strukturen und Hierarchien sind nicht zuletzt dazu da, Macht auszuüben und zu erhalten. Auf einer menschlichen, individuellen Ebene bedeutet das nicht selten für die Personen, die diese Rollen ausfüllen, dass je mehr Macht äußerlich ausgeübt wird, das eigene, innere Entscheidungsspektrum sinkt. Was bleibt ist lediglich die Karikatur des Eigenen, das sich den Anforderungen und Zwängen gebeugt hat. Zum einen bezeichnet Ohnmacht ein psychologisches Gefühl, zum anderen ein pathologisches Symptom der Bewusstlosigkeit. Im Endeffekt sind diese beiden Erscheinungen eng miteinander verwandt: das Individuum ist nicht Herr im (eigenen) Hause. Ein möglicher Ausweg aus dieser Situation kann es sein, sich eine Narrenkappe aufzusetzen und sich in ein anderes System, das der Regellosigkeit, zu versetzen.

Betrachtet man Bilder der Serie MACHT UND OHNMACHT wie DIE JURY [→ 70], DAS GESETZ [→ 75] oder DER PUULK [→ 80], werden zunächst Assoziationen zu Politik, zu Hierarchien und zu Entscheidungssituationen hervorgerufen. Die ironisch-kafkaeske Überzeichnung der Charaktere, farblich, gestisch und mimisch, erinnert an Maler wie Georg Grosz oder Otto Dix. Sie zeigten auf ihren Bildern eine kriegsversehrte Gesellschaft, die in ihrer Partywut den Alltag vergessen und sowohl den vergangenen I. Weltkrieg als auch den sich anbahnenden II. verdrängen wollte.

Trotz dieser Assoziation, die vielleicht tatsächlich mehr auf einer formalen als auf einer inhaltlichen Ähnlichkeit beruht, liegt Undine Bandelins Fokus woanders. Nicht nur, dass sich seit der Zeit der beiden Weltkriege die Gesellschaft an sich verändert hat. Bandelin blendet in ihren Arbeiten die politische Situation nicht aus, sondern zeigt, dass sie sich zu einer Farce entwickelt hat, wie uns

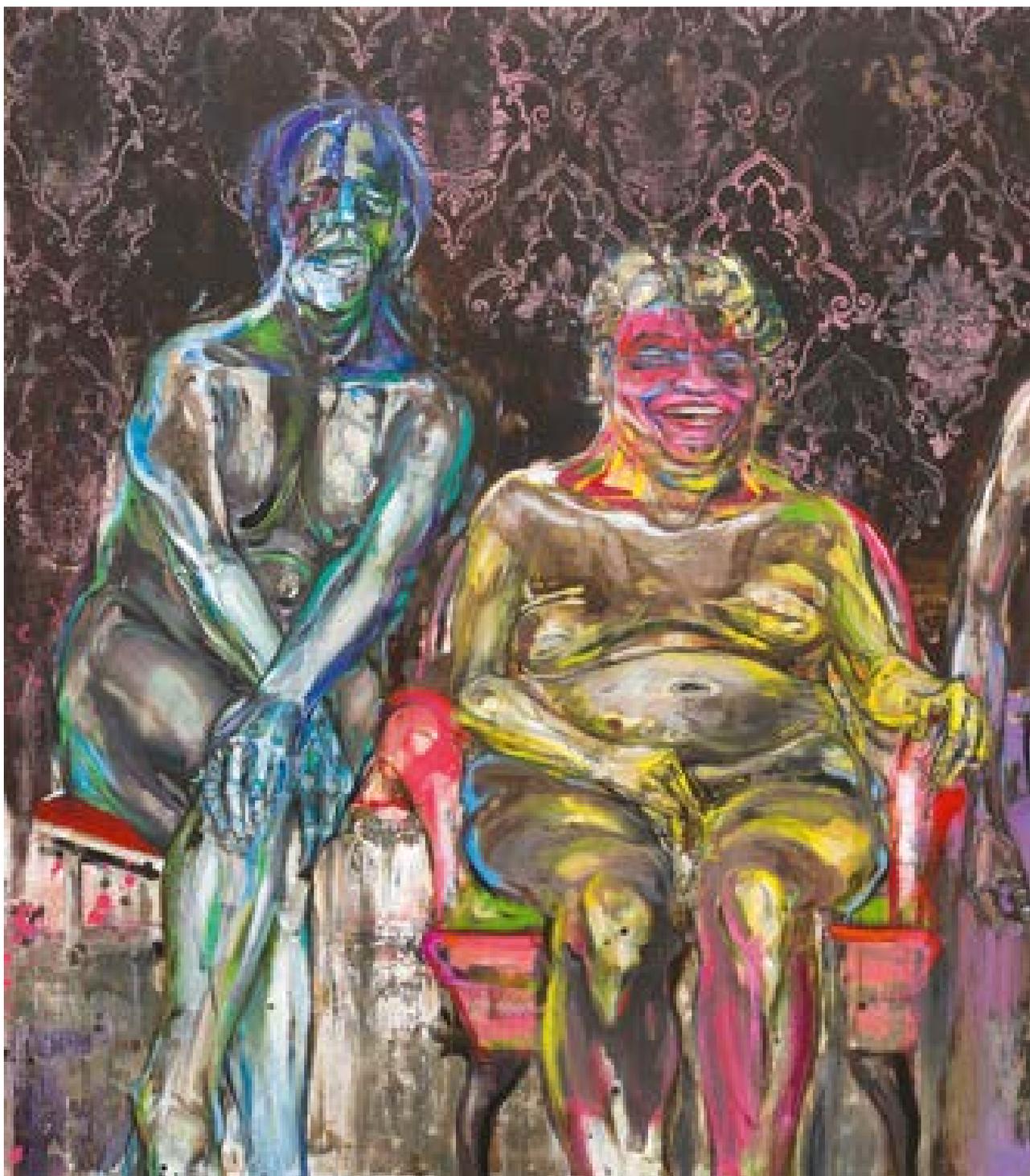
die Spruchbänder „ohne Inhalt“ und „Spielverderber“ auf dem Werk DER PUULK nahelegen. Vor allem haben sich der Blickwinkel und letztlich die Wahrnehmung verändert. Die Darstellung gesellschaftlicher Strukturen ist bei Bandelin von der psychologischen Betrachtung des Individuums, beziehungsweise der Betrachtung der Interaktion und der Beziehung der Individuen untereinander, abgelöst worden. Es ist sicherlich kein der Komposition geschuldeter Zufall, dass die rechte Figur auf dem Bild DIE JURY einem Bild Lucian Freuds von Leigh Bowery entlehnt ist. Wie bei Lucian Freud liegt der Fokus von Undine Bandelin auf der psychologischen Betrachtung des Porträtierten. Gleich einer Familienaufstellung nimmt bei ihren Bildern jeder seinen Platz, seine Rolle ein. Freiheit gehört zu den ganz großen Wörtern und fängt doch im Kleinen an, im Eingemachten sozusagen. Wenn Macht und Ohnmacht ein Gegensatzpaar bilden, so steckt der Begriff der Freiheit locker beide in die Tasche und wird zu ihrem Antagonisten. Mit Fug und Recht kann man behaupten, dass die Personen auf Undine Bandelins aktueller Werkserie nicht frei sind und im Spiel zwischen Macht und Ohnmacht hin und her taumeln. Die Nacktheit der dargestellten Personen gibt Physiognomie und Körperhaltung dem Blick des Betrachters preis. Soll man sich bei Prüfungsangst oder bei sonstiger psychologischer Einschüchterung nicht die Prüfungskommission nackt vorstellen? Hilft die Nacktheit bei der Vermittlung des Allgemein-Menschlichen, dass wir uns als Mensch in unserem Gegenüber aufgehoben und akzeptiert fühlen? Die Hüllen und damit die Masken sind gefallen. Adam und Eva haben sich

bedeckt, nachdem sie vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse gekostet haben. Seitdem laufen die Menschen nicht nur angekleidet in der Welt herum, sondern sie lieben es auch, aktuell in durchaus erschreckendem Maße, alles zu bewerten: ihre Mitmenschen, Restaurants, Strände, Politik, Politik fremder Länder, Weltanschauungen. Das Wissen über die Dinge nimmt in demselben Maße ab, wie die Bewertungswut zunimmt.

Und dann stehen wir als Betrachter den im wahren Wortsinne nackten Protagonisten in DIE JURY gegenüber und können uns letztlich freuen. Denn allein durch deren verletzte Nacktheit fühlen wir uns besser, stärker und aufgewertet, vermutlich sogar überlegen. Der Spieß kann sich schnell umdrehen, Macht und Ohnmacht liegen schließlich nur ein Haar breit auseinander und wir als Betrachter fangen an zu bewerten: die einzige Person der Fünfer-Konstellation, die auf dem Bild lacht, ist auch die einzige weibliche Figur. Sie freut sich offensichtlich und lacht so unbedarft, dass man ihr augenblicklich unterstellt, sie sei sicherlich nicht aus Gründen der Sachkompetenz, sondern lediglich aufgrund einer Frauenquote in die Jury gewählt worden. Zwar sind ihre Beine nicht übereinandergeschlagen, aber zumindest bedeckt sie ihre Scham ladylike mit der rechten Hand. Politische Korrektheit, vor allem sprachliche Zugeständnisse, gut und schön, Entscheidungen werden aber bitte immer noch von den männlichen Zeitgenossen getroffen. So könnte der Betrachter – spielerisch zwar, aber jede Ironie transportiert auch einen wahren Kern – anhand der Exponiertheit des Geschlechts auf den Player in der Konstellation schließen: die sprichwörtlich dicksten Eier hat eindeutig der Herr rechts im Bild. Lässig den linken Arm auf die Armlehne gestützt hält er den Oberkörper, die Brust fast gerade und aufrecht. Breitbeinig, in ab der Hüfte verdrehter Körperhal-

tung, hat er es absolut nicht nötig, irgendetwas zu verbergen. Im Gegenteil, seine Körperdrehung erhöht lediglich die Exponiertheit seines Geschlechts. Die Mimik dagegen ist skeptisch, der Kopf leicht zur Seite gedreht. Dass die besten Argumente den Sieg davontragen ist sowieso eine Illusion. Und so bleibt der Mund zusammengekniffen sowie auch das rechte Auge. Skepsis ist immer gut. Das fördert die eigene Überlegenheit und suggeriert schlagende Argumente. Vielleicht ist der zwischen den Beinen seines Nebensitzers versteckte Mittelfinger daher auch nicht eine allgemeine Botschaft, sondern explizit an ihn und seine Dominanz gerichtet. In dieser Figur paart sich der athletischste Körper der ganzen Personengruppe mit der offensichtlichsten Gesichtsentgleisung. Die Körperhaltung ist dem *Denker* von August Rodin entlehnt. Hier allerdings ist es weniger der Kopf als das Gesicht, das sich tief in die aufgestützte rechte Hand vergräbt. Der Kopf ist nicht vom vielen Denken schwer, sondern vom Nicht-Denken und der daraus resultierenden Langeweile. Das Haupt ziert eine kleine Narrenkappe. Die bekommt immer derjenige zugesprochen, der sich in seinem jugendlichen Leichtsinn am längsten gegen das Unvermeidliche wehrt. Natürlich wurde ihm das Hütchen nicht aus Gründen der Demütigung aufgesetzt, sondern weil es einem jugendlichen Gesicht einfach am besten steht. Aber bestimmt kommen auch wieder bessere Tage. Dann werden neue Jurymitglieder kommen. Und ganz bestimmt wird sich eine Gelegenheit bieten, einem der Neuen die Kappe aufzusetzen.

Esther Niebel







DER TRESSEN

2018 · Mischtechnik auf Leinwand · 180 × 230 cm













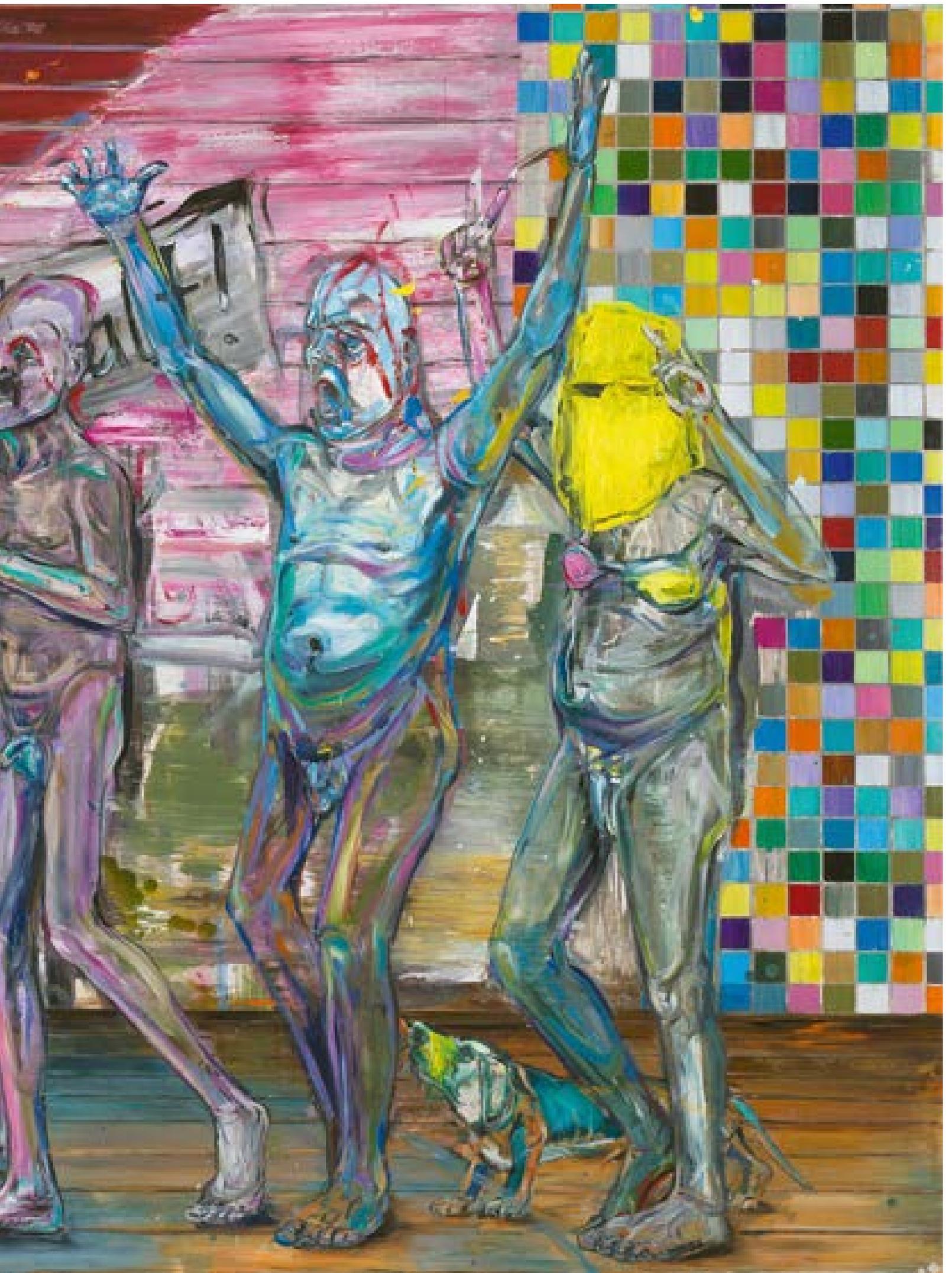


















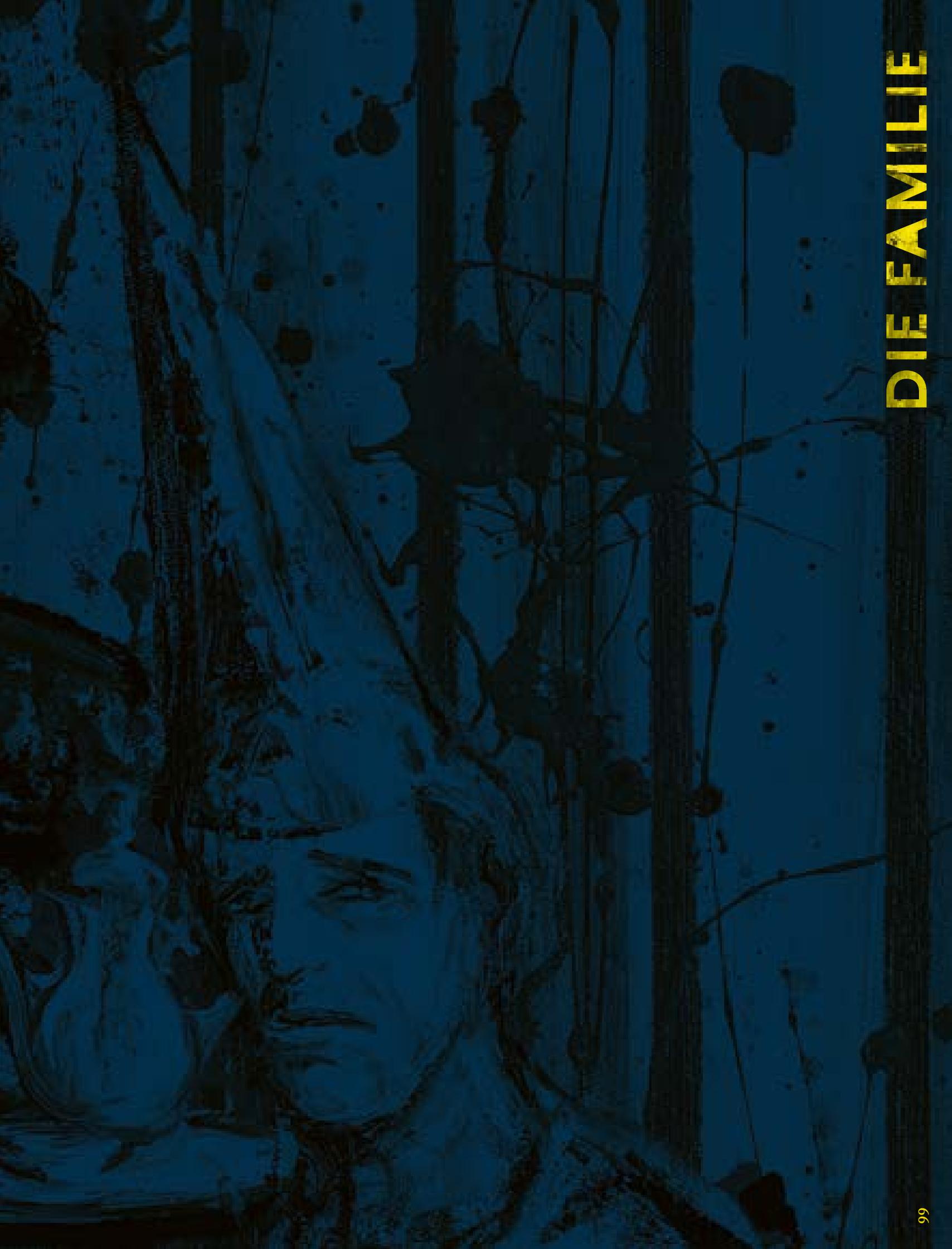












DIE FAMILIE

DER GOLDFISCH

2020 · Siebdruck und Mischtechnik auf Leinwand · 50 × 30 cm

100















KAFFEEKRANZ

2020 · Siebdruck und Mischtechnik auf Leinwand · 50 x 30 cm







DIE VAGABUNDEN

2020 · Siebdruck und Mischtechnik auf Leinwand · 50 × 30 cm





UNDINE BANDELIN

seit 2011 · lebt und arbeitet in Leipzig

2015–2017 · Lehrauftrag für Malerei im Kontext
neuer Medien an der Burg Giebichenstein
Halle (Saale)

2011–2013 · Meisterschülerstudium der
Malerei bei Prof. Pleuger

2005–2011 · Studium der Malerei bei
Prof. Pleuger an der HKD Burg
Giebichenstein, Halle (Saale), Diplom

2002–2005 · Studium der freien Kunst an
der Bauhaus-Universität-Weimar

1980 · geboren in Jena

STIPENDIEN/PREISE

2021 · Juntels Artist Residency, Hangzhou, China

2021 · Stipendium für Glaskunst am
Kulturkollektiv der Goetheschule Lauscha

2020 · Denkzeit, Kulturstiftung des
Freistaates Sachsen

2019 · Pilchuck Glass School Seattle, U.S.A.

2019 · Alexander Tutsek-Stiftung

2014 · Kunstpreis der Stadt Limburg

2014 · Stipendium des Landesverbandes Lippe

2013 · Arbeitsstipendium des
Künstlerhauses Meinersen

2012 · Stipendium der Kunststiftung
Sachsen-Anhalt

EINZELAUSSTELLUNGEN (AUSWAHL)

2021 · Juntels Artist Residency, Hangzhou, China ·

2020 · *Herrschaften*, Villa Kobe, Halle · *Ecken und
Tanten*, mit Marlet Heckhoff, Galerie Pollmeier,

Düsseldorf · *Macht und Ohnmacht*, The Grass is
Greener, Galerie, Leipzig · 2019 · *Malerei Undine Ban-*

delin, Galerie drei+acht, Berlin · 2018 · *Happy Dystopia*,
Neuer Ravensburger Kunstverein, Ravensburg · 2017 ·

Stadt, Land, Name, Fluss, KSK Galerie Nordhausen ·

Die geschlossene Gesellschaft, The Grass is Greener,
Galerie, Leipzig · *Die Verwandlung*, mit Hannes

Uhlenhaut, Museum im Schloss Bad Pyrmont, Bad
Pyrmont · 2016 · *Die Unruhe*, The Grass is Greener,

Galerie, Leipzig · 2015 · *Am Fluss, oder wie das Einauge
zum Lügner wurde*, mit Sebastian Pless, Museum für

junge Kunst, Frankfurt (Oder) · 2014 · *Terra animalis*,
Städtische Kunstsammlungen Limburg · *Maskenball*,

Künstlerhaus Schwalenberg · *Sommerloch*, Galerie
Queen Anne, Leipzig · *Am anderen Ende*, Künstler-

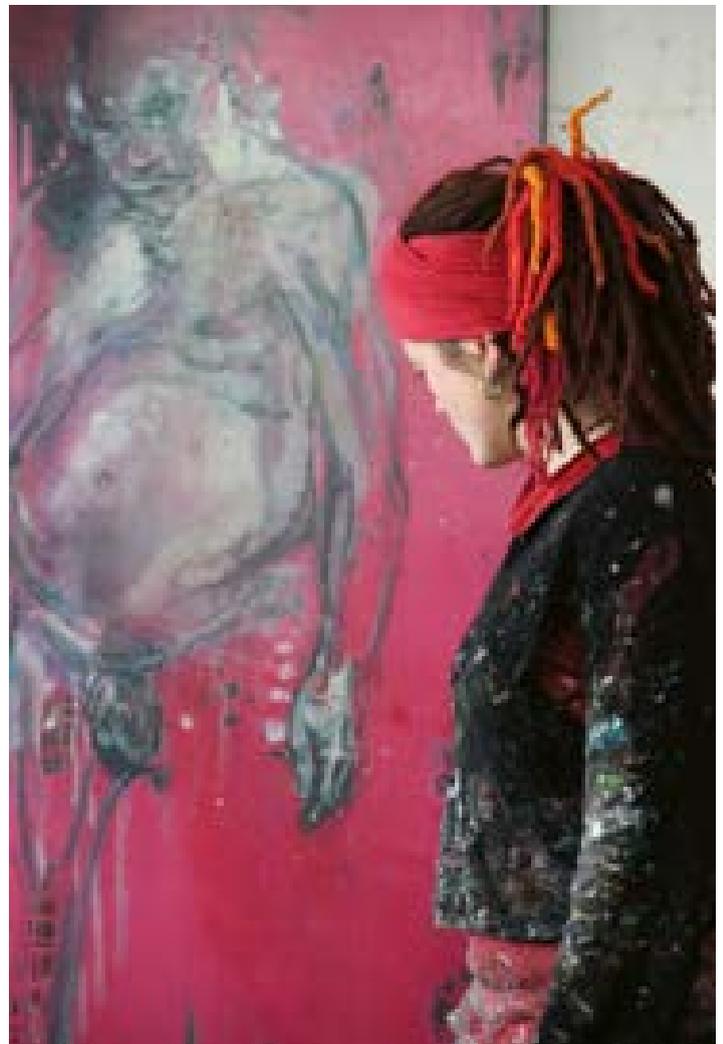
haus Meinersen, Meinersen · 2013 · *Ich war mir sicher,
es handle sich um eine Verwechslung*, Villa Rosenthal,

Jena · 2012 · *Nachtwanderung*, Tapetenwerk, Leipzig ·
Herdentiere, mit Dana Meyer, Galerie Queen Anne,

Leipzig

GRUPPENAUSSTELLUNGEN (AUSWAHL)

2021 · *Seasonal Black*, Spinnerei Werkschauhalle, Leipzig · *Nordart*, Kunstwerk Carlshütte, Büdelsdorf · **2020** · *Golden Twenties*, Galerie Rothamel, Erfurt · *Lichtung Leipzig*, Foyer des Kirchenamts der EKD, Hannover · **2019** · *Lichtung Leipzig*, Orangerie der Anhaltischen Gemäldegalerie Dessau, Kloster Wechterswinkel, Glaszentrum CDS Krosno, Polen · *Nordart*, Kunstwerk Carlshütte, Büdelsdorf · **2018** · *Scope*, Galerie Rothamel, Erfurt · *Dualismen*, Neuer Sächsischer Kunstverein, Dresden · *Nach dem Bild ist vor dem Bild*, KV Freunde Aktueller Kunst, Zwickau · *Corporal Temperature*, Pilotenküche, Leipzig · *Textualised: A word is worth a thousand pictures*, Galerie Blue Art, Berlin · *Dynameis*, The Grass is Greener, Galerie, Leipzig · *Nordart*, Kunstwerk Carlshütte, Büdelsdorf · *All Mix*, Galerie FF15, Leipzig · **2017** · *Simulacri*, Kunsthalle Faust, Hannover · **2016** · *Bizarre*, Comité National Monégasque de l'Association Internationale des Arts Plastique auprès de l'UNESCO, Monaco · *Nordart*, Kunstwerk Carlshütte, Büdelsdorf · *Nichts als die Wahrheit*, Galerie Volkspark, Halle · **2015** · *Internationaler Lucas-Cranach-Preis 2015*, Exerzierhalle Wittenberg, Lutherstadt Wittenberg · **2014** · *Wenn wir morgens schwimmen gehen*, Kunsthalle Faust, Hannover · *Screening*, Stammelbach-Speicher, Hildesheim · *Freischwimmer*, Kunststiftung Sachsen-Anhalt, Halle · **2013** · *Das Gleichnis*, Galerie Rothamel, Erfurt · *Kunstpreis der Pfälzischen Sezession*, Neustadt an der Weinstraße · *Sammlung junge Kunst der Bayer AG*, Martin Gropius Bau, Berlin · **2012** · *Animals*, Galerie Rothamel, Frankfurt am Main · *Potenziale*, Galerie Rothamel, Erfurt



Undine Bandelin

DIE HAUPTROLLE

IMPRESSUM

Undine Bandelin. Die Hauptrolle
Leipzig, 2020

HERAUSGEBER



THE GRASS IS GREENER
GALERIE | LEIPZIG

TEXTE

Vanessa Charlotte Heitland
Esther Niebel

GESTALTUNG

Friedrich Lux, Halle

FOTOGRAFIE

Georg Brückmann
Phillip Hiersemann
Falk Messerschmidt

LEKTORAT

Thorsten Gras, Laysa Herrlich, Nicole Reichert

FONTS Rosart, Larsseit

PAPIER Magno volume 170 g/m²

DRUCK Beltz Grafische Betriebe, Bad Langensalza

COVER VORN Die Tante [→ 36], Ausschnitt

COVER HINTEN Der Urenkel [→ 44], Ausschnitt

FRONTISPIZ Die Jury [→ 70], Ausschnitt

AUFLAGE 700

ISBN 978-3-948596-03-3

© Undine Bandelin sowie Herausgeber
und Autorinnen, Leipzig 2020

Mit freundlicher Unterstützung durch



Stadt Leipzig
Kulturamt

Undine Bandelin



THE PHANTOM PROLE